

Fachtag „Wir wollen wohnen!“

27. September 2023, Augsburg

„Wie begegnen wir der Wohnungsnot junger Erwachsener wirksam?“

Podiumsdiskussion mit Joachim Herz, Stadtjugendamt Augsburg; Andreas Jäckel, MdL (CSU); Daniel Kiesel, KJF Augsburg; Hubert Kraus, stv. Landrat Landkreis Augsburg; Jörn Scheuermann, Koordination Wohnungslosenhilfe Südbayern

Moderation: Thomas Eichinger und Barbara Klamt

Barbara Klamt führt in die Diskussion ein anhand zweier Papier-Blumen mit Zitaten von jungen Menschen aus der Wohnungslosenhilfe, um deren Nöte es eigentlich geht, und verweist auf die Inhalte der beiden Vorträge vom Vormittag.

Wie groß sehen Sie die Herausforderung der Wohnungsnot junger Volljähriger auf einer Skala von 1 bis 10?

Andreas Jäckel: 6 bis 7, weil Wohnraum zu teuer ist. Es gibt nicht unbedingt zu wenig Wohnraum, aber zu wenig bezahlbaren.

Hubert Kraus: Am Land eher zwischen 1 und 3, im städtischen Bereich höher.

Joachim Herz: Je älter die jungen Menschen werden, desto weniger Geld steht in der Jugendhilfe zur Verfügung. Da sind die neugefassten § 41 und 41a SGB VIII wichtige Impulse für mehr Nachhaltigkeit. Thema hat hohe Priorität zwischen 7 und 8.

Daniel Kiesel: Das Thema hat drei Dimensionen: Personal, Wohnraum für Angebote, Wohnraum für eigenständiges Leben. Alle sind schwierig. Das Problem ist brisant und relevant; Tendenz geht zu 8.

Jörn Scheuermann: Eigentlich Note 10 – weil in einem solch starken Bundesland sich die Zahl der Betroffenen in den letzten 9 Jahren verdreifacht hat. Die jungen Menschen verdienen meist noch wenig Geld, doch die Mieten sind sehr hoch. Letztlich doch eine 8, weil der Bayerische Gemeindetag eine Veränderung des Bodenrechts vorne in seine Forderungen aufgenommen hat – so könnte der größte Kostenfaktor, die Miete, aufgefangen werden. In vielen Kommunen wird darüber nachgedacht, wie Strukturen zusammengeführt werden können.

Die Lebenswirklichkeit junger Menschen werden immer komplexer; die bürokratischen Hürden werden größer, die Zugänge für die Zielgruppe schwieriger. Was kann der Freistaat Bayern beitragen?

Andreas Jäckel: Es wird viel Geld in sinnvolle Projekte gesteckt. Oft weiß man aber gar nicht, wie kompliziert die bürokratischen Herausforderungen sind. Hier sollten die Zugänge für junge Menschen einfacher werden: „Führerschein“/Ansprechpartner/Wegweiser durch den Dschungel gerade für diese Gruppe sind notwendig. Pilotprojekt für einen (!) Ansprechpartner (Anlaufstelle) für all diese Themen starten?

Joachim Hertz: Die rechtskreisübergreifende Jugendberufsagentur ist zwar stark auf Beschäftigung ausgerichtet, begleitet aber auch in weiteren Fragen und ist daher ein Schritt in diese Richtung. Auch andere Planungs- und Verwaltungsprozesse müssen diese Zielgruppe stärker in den Blick nehmen.

Publikum: All diese Themen und Strukturen sollten auch stärker in den Auftrag aller Bildungsinstitutionen (auch Schule) aufgenommen werden.

Publikum: Es gibt Beratungsangebote ohne Ende – aber keinen Wohnraum, in den Beratung münden kann.

Publikum: Bei der Arbeit mit Migrant*innen ist die Ausländerbehörde eine besondere Hürde (Öffnungszeiten, Bearbeitungszeiten, Regelungen, Technik etc.): offener Zugang wäre wichtig.

Andreas Jäckel: Bildungsangebote sind wichtig, das ist ein Thema für Lehrpläne, wirkt aber nur mittelfristig. Beratung ist wichtig und soll bleiben. Ein Thema sind auch die Bedarfe der jungen Menschen vs. den Möglichkeiten. Es kann sich nicht nur alles in den Großstädten abspielen. Man muss Lösungen finden, die mit dem Eigentumsrecht vereinbar sind. Das zur Verfügung stellen von Wohnraum für unsere Zielgruppen muss für Vermieter attraktiv sein. Es sollte keine Ghettos auf der grünen Wiese, sondern Integration in vorhandenen Wohnraum geben. Es ist schwierig, dass es im Vollzug von Gesetzen in den Behörden offensichtlich hakt. Das Personal muss qualifiziert werden.

Joachim Herz: Es gibt Modelle zum Schaffen von Wohnraum für junge Menschen in Ausbildung etc. Häufig sind die jungen Menschen noch gar nicht wohnfähig. Das Jugendamt bietet hier über § 41 SGB VIII Begleitungsmöglichkeiten an. Bedingungslose Notschlafstellenplätze (Einzelzimmer) für die, die auf der Straße leben, wurden geschaffen. Es muss niemand auf der Straße oder auf der Couch schlafen. Aber das wird bislang wenig genutzt. Hilfen nach § 41 SGB VIII haben deutlich zugenommen – mit dem Ziel der Verselbständigung.

Verdeckte Wohnungslosigkeit: Können und wollen die Kommunen den Wohnraum schaffen, den sie wirklich brauchen?

Hubert Kraus: Wohnraumverdichtung ist eine Lösung. Bei Ausweisung von Neubaugebieten muss der Bedarf nachgewiesen werden, obwohl dieser unstrittig ist (Hürde). Es gibt am Land viele Leerstände, doch diese bekommen zunehmend neue Nutzungen – hier braucht es noch mehr Bewegung.

Publikum: Was sind neue Wohnformen? Was sind Umwidmungen?

Hubert Kraus: Es gibt Förderanreize für Eigentümer. Städteplanerische Vorgaben (Mehrfamilienhäuser statt Einfamilienhäuser) können helfen, auch Planungen „von der Stange“. Es braucht mehr neuen Wohnraum.

Was sind weitere Ideen?

Daniel Kiesel: Priorisierung ist wichtig. Fehlender adäquater Wohnraum ist das größte Problem – das muss vorrangig gelöst werden. Wenn Wohnraum da ist, können Zugänge organisiert werden. Kooperation, Kommunikation und Vernetzung sind wichtige Lösungsansätze. Auch in der stationären Jugendhilfe sind fehlende Wohnräume ein zunehmendes Problem. Auch Personalakquise scheitert immer wieder am fehlenden Wohnraum.

Hubert Kraus: Das Problem soll in kommunalpolitischen Gremien angesprochen werden.

Die Bestandsbewohner*innen verhindern immer wieder die Einrichtung von neuem Wohnraum in ihrer Nachbarschaft. Was kann man tun, um gesellschaftlich für dieses Thema zu sensibilisieren?

Jörn Scheuermann: Hat vor Ort Sorge vor Verfall der Immobilienwerte erlebt, wenn in die Nachbarschaft ein Wohncontainer kommen sollte. Viele wollen das nicht in ihrer Nachbarschaft haben. Dafür braucht es konkrete Gespräche mit an Anwohner*innen sowie klare Ansagen von der Politik. Probleme sollten klar benannt werden, z. B. durch Benennung von Zielgruppen wie Auszubildende.

Hubert Kraus: „Passende preiswerte Wohnungen“ statt „Sozialwohnungen“ sagen.

Publikum: Man sollte das Wort „Sozial“ nicht weiter diskreditieren.

Wie gelingt Wohnungssuche für junge Menschen erfolgreich?

Daniel Kiesel: Netzwerkarbeit ist zentral. Absolvent*innen aus Berufsbildungswerken werden auf dem Weg in Arbeit begleitet. Das wird erweitert um Hilfe bei der Wohnraumsuche. Wohnraum auf dem ersten Markt ist oft nicht der erste Anker, weil Vermieter selektieren. Deshalb braucht es zwingend Kooperationen und verlässliche Partner, die vor Ort vernetzt sind, z. B. auch Wohnbaugesellschaften.

Jörn Scheuermann: Früher ist es gelungen, mit einer Klientin Wohnraum zu finden. Diese Zeiten sind vorbei. Es hilft, wenn Träger extra spezialisierte Immobilienmakler beschäftigen. Das wird Teil der gängigen Overheadkosten werden. Vermieter können sich dann auch mit sozialem Engagement brüsten. Vermieter sind oft auch froh, einen sozialen Träger als verlässlichen Mieter zu haben. Das Wort „Sozialwohnung“ ist heute mit anderen Vorstellungen und Realitäten besetzt als früher.

Publikum: Wie kann man Jugendhilfe und Wohnungsnotfallhilfe vernetzen?

Joachim Herz: In Augsburg gibt es eine institutionalisierte Kooperation zwischen beiden. Daraus entstanden Hilfsangebote, auch funktioniert so Wohnraumfindung z. B. für umA. Die Infrastruktur dessen muss dennoch weiter verbessert werden.

Hubert Kraus: Nimmt diese Anregung einer besseren Verknüpfung mit.

Publikum: Es gibt viele Probleme im Bausektor, zugleich großen Leerstand. Kreativ neue Wege für geänderte Wohnraumnutzung gehen, z. B. generationenübergreifend.

Schlussrunde: Was nehmen Sie noch mit?

Joachim Herz: Die Dringlichkeit des Bedarfs wurde deutlich. Das Jugendamt hat immer den Aspekt der Betreuung. Geeignete Formen für junge Menschen finden, z. B. durch Beteiligung bei der Bedarfsfeststellung. Häufig funktioniert die Verselbständigung in der / durch die Jugendhilfe. Aber es gibt noch viel zu tun.

Hubert Kraus: Wohnformen wird ein wichtiges Thema auch für die Wohnungsbaugesellschaft werden. Neubau geht derzeit zurück; hierfür sind neue Programme notwendig.

Daniel Kiesel: Hat die Hoffnung, dass das Thema adressiert ist. Ein Investment in den Menschen darf nicht am fehlenden Wohnraum scheitern. Das ist für alle Beteiligten frustrierend. Das offene Gespräch über die Vielschichtigkeit des Themas ist wichtig. Auch die Bundesagentur für Arbeit und die Träger der Eingliederungshilfe sind bei diesem Thema wichtige Partner.

Jörn Scheuermann: In Augsburg Stadt und Landkreis hat sich in den letzten Jahren viel entwickelt – das ist erfreulich. Der Prozess geht bottom-up und top-down. Die Koordinierungsstellen Wohnungslosenhilfe sind jederzeit bereit für Unterstützung.

Für den Mitschrieb:

Michael Kroll

Landes-Caritasverband Bayern